

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

28 (2.2.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 5

Storms „Immensee“

Von Willi Veils

Im Jahre 1882 erschien die erste Einzelausgabe von derjenigen Novelle Theodor Storms, die den Ruhm des Dichters begründete und die wie keine andere Verbreitung gefunden hat, „Immensee“. Bereits 1887 konnte die 5. Auflage erscheinen. Wenn Storm 1884, als bereits sein Lebenswerk fast abgeschlossen vorlag, in einem Brief an Gottfried Keller klagt: „Nur Einzelausgaben der ältesten Sachen machen Aufsehen“, so denkt er an seine Frühdichtung „Immensee“, deren großer Erfolg, gemessen an seinen reiferen und wertvolleren Novellen der Folgezeit, ihm schwer begreiflich schien.

Es ist für Storms Novellen, besonders für die aus der Frühzeit („Immensee“ 1849) charakteristisch, daß sie aus der Lyrik hervorgegangen sind. Diese Herkunft erklärt ihren gerade für Storms Epit eigenen Charakter. Storms Lyrik ist echt; innerstes Erleben strömt in Verse aus. Harteste Schwüngen einer tief fühlenden Dichterseelen verdichten sich zum melodischen Ausdruck. Scharf umrissene Situationen geben Ausgangspunkt und Rahmen. Vor allem weist die Lyrik die gleiche Bedeutung der Erinnerung auf, die ja für die Novellen so charakteristisch ist.

Dieser lyrische Charakter bringt einen reichen Stimmungsgang hervor. In weichen Bildern, denen jede scharfe Umgrenzung fehlt, gleiten Menschen und Geschehnisse am Auge des Lesers vorüber. Traumhaft-holde Natur, verklärt in seliger Jugendempfindung, schafft Stimmung in Umwelt und Hintergrund.

So knüpft auch in „Immensee“ die Erinnerung an eine klare Situation an. Wir gehen mit dem freundlichen, stillen Alten beim Abendsonnenschein hinauf in das von abendvollem Dämmerung umwobene Stübchen und erleben mit ihm durch das Medium des gleitenden Mondstrahls die resignierende Vision beseligender Jugendbilder.

Diese einzelnen Bilder sind nur lose aneinander gereiht; der Zusammenhang läßt sich oft nur erraten. Daß diese Art des Rücksehens dem Dichter eigentümlich ist, bezeugt er selbst: „In halb visionärem Zustande — seit meiner Jugend hastete dergleichen an mir — hatte ich ein Menschenleben vorübergehen sehen“ („Ein Doppeltgänger“). Das Kinderidyll ist das erste Bild; die Märchenzene im Walde mit ihrer bezaubernden Naturschilderung, Reinhard und Elisabeth beim Pflanzenordnen unter dem Schnurren des Spinnrades, der Aufenthalt auf Gut Immensee, das nächtliche Erlebnis mit der Wasserlilie: sie alle bilden eine Reihe fein abgeleiteter Stimmungsbilder. Schwingt schon in dem Wilde „Dahem“ ein dunkler, unheilvoller Ton über dem Ganzen, so fornt sich in dem Bilde „Meine Mutter hat's gewollt“ ein Kernstück von größter Bedeutung. Eine kontrastierende Stimmung führt die Gestalt der Zigeunerin herbei, mit der das Element heißer Sinnlichkeit in die weiche Stimmungswelt hineinplätschert. Bestimmte Schauplätze, die für die Handlung wichtig sind, kehren an bedeutungsvoller Stelle wieder.

Weich wie die Natur sind die Menschen. Sie sind lieb und seelenvoll, aber in ihrem Wesen ist nichts Festes. Reinhard, der poetische, gute Mensch, kann beim Abschied das erlösende Wort nicht finden und verzweifelt sich so sein Glück selbst. Die Menschen sind verkörperte Seelen, und Ausdruck dieser Seele ist das Auge. In die dunklen Augen des Alten scheint sich die „ganze verlorene Jugend gerettet zu haben“; Elisabeth sieht Reinhard „mit schwermütigen Augen“ an, und die Zigeunerin begehrt hastig Reinhard's Augen zu sehen, und dieser trinkt auf ihre „schönen, sündhaften Augen.“ Neben den Augen ist für Storm die Hand, die zarte Frauenhand, Ausdruck der Seele. So läßt er die Hand Elisabeths verkünden, was ihr Mund verschweigt: „So glitt sein Blick herunter und blieb auf ihrer Hand; und diese blasse Hand verriet ihm, was ihr Antlitz verschwiegen hatte. Er sah auf ihr feinen feinen Zug geheimen Schmerzes, der sich so gerne schöner Frauenhände bemächtigt, die nachts auf krankem Herzen liegen.“

Einen besonderen Stimmungsgang in die Novelle bringt das starke Hineinleben volksliedartiger Elemente, die zum wesentlichen Bestandteil werden.

Die für das Volkslied so typische enge Verbindung von Natur und Mensch ist auch für „Immensee“ charakteristisch. Es ist der Fingerzeig des Mondes, der die Reihe der Visionen hervorruft. Ein wahres Märchenbild, prächtig in seinem Stimmungsgang, malt Storm, als das Kind Elisabeth inmitten einer farbenvollen Natur unter der Buche sitzt. Hier ist die Stimmung so stark, daß sie die Form der Prosa sprengt und sich zum Verse fornt. Seinen Höhepunkt erreicht dieses Zusammenleben mit der Natur in Reinhard's nächtlichem Schwimmen nach der Wasserlilie, die „fern und einsam über der dunklen Tiefe“ lag. Sie wird zum Symbol der Novelle; sie bleibt die letzte Vision des Alten, die Verkörperung des Unerreichten: „Allmählich verzog sich vor seinen Augen die schwarze Dämmerung um ihn her zu einem dunklen

See; ein schwarzes Gewässer legte sich hinter das andere, immer tiefer und ferner, und auf dem letzten, so fern, daß die Augen des Alten sie kaum erreichten, schwamm einsam zwischen breiten Blättern eine weiße Wasserlilie.“

Reich ist die Novelle an echter Volksliedtragik. Wie im Volkslied, so ist auch hier Liebesleid das klagende Grundmotiv, das mit verhaltenem Schmerz das Ganze durchzittert. Wie im Volkslied brennt heimliche Liebe im Herzen beider, so heiß, wie kein Feuer und keine Kohle. Schmerzhaft klingt die alte Weise von Scheiden und Weiden, als Reinhard von Elisabeth Abschied nimmt. Nur ein Brief hält die Beziehung aufrecht; ein Brief kündigt vom verlorenen Lieb. Nun kehrt Reinhard zurück. Mit schmerzender Seele muß er erfahren: „mein Liebste ist verschwunden“. Diese Bedeutung des Volksliedes wird noch äußerlich unterstrichen durch Reinhard's Vorliebe für Volkslieder, die er sammelt. Dichterisch geschaut, doch der Wirklichkeit nicht entsprechend, ist Storms Erklärung des Begriffes „Volkslied“: „Sie werden gar nicht gemacht; sie wachsen, sie fallen aus der Luft, sie fliegen über Land wie Mariengarn, hierher und dorthin, und werden an tausend Stellen zugleich gesungen. Unser eigenstes Tun und Weiden finden wir in diesen Liedern; es ist, als ob wir alle an ihnen mitgeholfen hätten.“

Der Ausdruck der ganzen Tragik ist das echt vollstimmliche Lied: „Meine Mutter hat's gewollt“, das die ganze Situation blickartig erhebt. Es ist ein besonderer Kunstgriff Storms, daß er dieses Lied, das Kernstück der ganzen Novelle, durch einen Zufall zum Vorschein kommen läßt. Echt volkstümlich sind die Worte im zweiten Vers der zweiten Strophe: „Was sonst in Ehren stünde“ (ursprünglich: „Was ich so süß empfinde“). So wird die begrabene Liebe wieder erweckt. Nun ist die schöne Welt dahin. Die blühende Erika ist verwelkt, die schönen Züge der Zigeunerin sind zerstört, und ihre sündhaft schönen Augen blicken irr. Abschied. Leer liegt die Welt!

Ein lyrisches Gedicht, in der äußeren Form der Prosa, ist die Novelle „Immensee“. In der ersten Fassung war das Leben Reinhard's nach der Trennung geschildert: in kleinbürgerlicher Enge. Mit Recht hat der Dichter diesen Ausgang, der alle Stimmung zerstört, beseitigt. In reiferen Jahren hat Storm Größeres geschaffen. Aber die Grundlage seiner Erzählungskunst hat er in „Immensee“ gelegt. Wie der Dichter selber später über diese seine Jugenddichtung dachte, sprechen seine Verse aus:

Aus diesen Blättern steigt der Duft des Weidchens,
Das dort zu Haus auf unsern Seiden steht
Zahraus und ein, von welchem keiner wußte,
Und das ich später nirgends wieder fand.

Gibt es Grenzen zwischen belebter u. unbelebter Materie?

Von Dr. Heinz Wolterck, Leipzig

In den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft sind heute zahlreiche, namhafte Gelehrte mit der Aufklärung der uralten Rätselfrage, „Was ist Leben?“ beschäftigt und einige in jüngerer Zeit gewonnene Ergebnisse machen sehr wahrscheinlich, daß man endlich der Lösung des Problems auf der Spur ist. Unser Mitarbeiter gibt nachstehend an der Hand der neuesten Forschungsberichte einen Überblick über den derzeitigen Stand der Frage.

Es gibt kaum ein Problem, das heute so gleichmäßig die verschiedensten Zweige der Wissenschaft beschäftigt, wie die Frage nach dem Unterschied zwischen lebender und toter Materie. Die Biologen, Mediziner und Chemiker, die Physiker und die Mineralogen, sie alle arbeiten, jede Wissenschaft auf ihrem Gebiet, fieberhaft an der Lösung des Lebensrätsels, und es hat ganz den Anschein, als ob wenigstens dieses Problem in absehbarer Zeit annähernd gelöst sein wird. Und wie wird die Antwort lauten? Wir wollen sie schon jetzt verraten; immer mehr kommt die moderne Wissenschaft zu der Überzeugung, daß die alte Ansicht von einer völligen Trennung zwischen den Gebieten des „Lebens“ und „Unbelebten“ falsch ist, daß vielmehr ganz langsame Übergänge von der einfachsten, uns als tot erscheinenden Form des Lebens bis zu seinen kompliziertesten Erscheinungen existieren, die wir nur bisher infolge ungenügender Beobachtungsmöglichkeit nicht erkennen konnten. Um diese Behauptung zu beweisen, wollen wir mit etwas anfangen, das zunächst als unter allen Umständen „tot“ erscheint, den Steinen und den Kristallen. Nun, Steine und Kristalle sind aber doch bestimmt nicht lebendig, wird der Leser sagen. Gewiß — die Wissenschaft ist keineswegs mehr unbedingt dieser Ansicht, im Gegenteil verdanken wir gerade der Mineralogie in letzter Zeit wertvolle Aufschlüsse über unsere Frage, die durchaus in der angebotenen Richtung zu weisen scheinen. Der bekannte Mineraloge, Geheimrat Prof. Rinne, wies kürzlich in einem sehr interessanten Vortrag während der letzten Sitzung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften darauf hin, daß wir sowohl bei den Steinen als besonders in der Welt der Kristalle immer mehr sonderbare Erscheinungen antreffen, die zum

mindesten eine auffällige Ähnlichkeit mit Vorgängen zeigen, die wir sonst nur lebenden Stoffen zuzurechnen gewohnt sind. Man ist diesen Dingen deshalb erst neuerdings auf die Spur gekommen, weil es sich teilweise um so winzig kleine Objekte handelt, daß selbst die besten Mikroskope zur Beobachtung nicht genügen. Erst die Einführung des sog. Ultramikroskops und vor allem die Verwendung der Röntgenstrahlen, hat es ermöglicht, hier der Natur einige ihrer Geheimnisse abzulauschen. Da konnte man denn feststellen, daß etwa Erscheinungen, die wir als Atmung, Ernährung, Fortpflanzung, Alter, Tod usw. in der Welt des Lebenden kennen, bei den „toten“ Kristallen wieder aufzutauchen scheinen, zumindest gibt es weitgehende Analogien, zu den gen. Vorgängen. So kann man bei manchen Kristallen beobachten, wie sie Wasserdampf oder Kohlendioxid in sich aufnehmen und wieder abgeben, sie tun also etwas Ähnliches, wie wenn der Mensch atmet. Ferner kann man feststellen, daß z. B. unser so unverwundlich anmutender Granit nach Ablauf einer gewissen Zeit anfängt, sozusagen „Alterserscheinungen“ zu zeigen, die Kristalle beginnen zu verschwimmen und undeutlich zu werden, schließlich löst sich der Stein völlig auf und wird Sand. Er ist gewissermaßen gestorben. Ganz ähnlich steht es mit noch zahlreichen weiteren Erscheinungen — wie Reizbarkeit, Feinbau der Kristalle, ihrem Werden und Vergehen — überall treffen wir weitgehende Ähnlichkeit mit entsprechenden Vorgängen in der belebten Natur an. Natürlich darf man daraus noch nicht schließen, daß es in beiden Fällen genau die gleichen Erscheinungen seien — aber sie sind eben sehr ähnlich, und deshalb erscheint die Annahme, daß wir in der „unbelebten“ Natur nur eine andere, primitivere Form des Lebens vor uns haben, keineswegs mehr abwegig. Gewiß können wir auch heute diese Fragen noch nicht eindeutig lösen, aber es sieht so aus, als ob wir der Lösung doch bedeutend näher gerückt sind. Prof. Rinne gab in dem erwähnten Vortrage sogar der Ansicht Ausdruck, daß es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft keineswegs mehr phantastisch sei, die Herstellung lebender Substanz im Laboratorium für möglich, ja sogar in absehbarer Zeit für wahrscheinlich zu halten, wenn auch wohl nur der primitivsten Formen des Lebens.

Wenn also sogar die Mineralogie, die Wissenschaft von der „toten“ Materie, zu derartigen Annahmen kommt, so kann es nicht wundernehmen, daß auch die Biologie, die Lehre vom Leben also, von ihrem Standpunkt aus zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt. Gewiß gibt es heute noch manche biologische Forscher, die zwischen den Begriffen „lebendig“ und „tot“ einen scharfen Unterschied gemacht sehen wollen — aber es mehren sich die Stimmen, die mit guten Gründen für eine gegenteilige Auffassung plädieren. Man hat vielleicht bei der Beurteilung dieser Fragen allzusehr die Extreme — also etwa einen hochkomplizierten Organismus und einen Stein — verglichen und sich lange Zeit zu wenig um die Grenzgebiete gekümmert. In letzter Zeit sind nun gerade diese Grenzgebiete besonders eingehend bearbeitet worden, so von der immer wichtiger werdenden Kolloidforschung (unter Kolloid versteht man eine bestimmte, sehr feine Verteilungsform eines Stoffes, die in der belebten und unbelebten Natur vorkommt) auf der einen und der Untersuchung der einfachsten Träger des Lebens, der sog. Mikroben und Einzeller, auf der anderen Seite. Man ist übrigens auf die Kolloide schon einmal sehr hereingefallen, als man den sog. „Urslamm“, aus dem sich das Leben entwickelt haben sollte, vom Grunde der Tiefsee herausgeholt hatte. Man nannte diese Substanz Botrybus Kalkelli und hielt sie damals für die einfachste Form lebender Substanz, bis sich herausstellte, daß es ganz gewöhnliche Salze waren, die nur in einer besonderen Form, eben der des Kolloides, vorlagen. Der Leser sieht aus diesem Beispiel, wie fliehend hier schon die Übergänge sind — lange Zeit hielt man z. B. die kolloide Form des sogenannten Protoplasmals für eine nur dem Leben eigentümliche Erscheinung, bis sich herausstellte, daß auch zahlreiche unorganische Stoffe in dieser Form auftreten können. Der Kolloidforschung ist es in letzter Zeit schon bei verschiedenen „Lebenswundern“ gelungen, sie auf bekannte Gesetze zurückzuführen — gerade diese relativ junge Wissenschaft scheint berufen, ihrerseits manchen „Fabrikationsgeheimnissen“ des Lebens auf die Spur zu kommen.

Die vorhin erwähnte Mikrobeforschung andererseits hat neuerdings eine für die Lösung unserer Frage sehr wichtige Entdeckung zu verzeichnen: Es handelt sich um eine Erfindung des Frankfurter Professors Bechhold, mit deren Hilfe es möglich sein wird, die sog. „submikroskopischen“ Gebilde sichtbar zu machen. Diese bisher unterhalb der Sichtbarkeitsgrenze des Mikroskops liegenden Gebilde stellen den Übergang zwischen den kleinsten überhaupt möglichen Lebewesen auf der einen und den chemischen Molekülen auf der anderen Seite dar. Wenn es also überhaupt einen lückenlosen Übergang zwischen belebtem und unbelebtem Stoff gibt, dann muß er hier zu finden sein, an der untersten Grenze des Lebens und des Unbelebten. Bis hier war der Wissenschaft der Einblick in

diese letzten Zonen verlagert, die neue Methode soll diesem Uebelstande abhelfen, und zwar drückt sie die Grenze der Sichtbarkeit organisierter Gebilde (bisher 200 Mikrometer) auf das noch hundertfach kleinere, also 2 Mikrometer Millimeter, herab. Auf die Resultate der Arbeit mit der neuen Methode darf man gespannt sein — der Entdecker vermutet, daß es ihm mit ihrer Hilfe gelingen wird, seine Vermutung (die übrigens von zahlreichen Forschern geteilt wird) eines lückenlosen Überganges von der belebten zur unbelebten Materie experimentell als richtig zu erweisen. Damit wäre auch das berühmte Problem der Urzeugung, d. h. der selbsttätigen Entstehung von Leben aus unbelebter Materie, in ein ganz neues Stadium getreten — wenn es nämlich so etwas wie eine Urzeugung gibt, so konnten wir sie bisher gar nicht beobachten, da sie sich in einem bisher für uns unsichtbaren Gebiet abspielte, in das uns erst die neue Methode Einblick verschaffen kann. Auf die Einzelheiten des Verfahrens einzugehen, ist hier nicht der Ort — erwähnt sei nur, daß es sich darum handelt, den zu prüfenden Gebilden eine Goldverbindung anzulagern und sie auf diese Weise leichter sichtbar zu machen.

Zum Schluß nur noch ein paar Worte über die Stellung der Physik und Chemie zu unserer Frage: Die moderne Atomphysik hat uns darüber aufgeklärt, daß alle — also lebende und tote — Substanz aus den gleichen letzten Bausteinen, den Atomkernen und Elektronen, besteht, der Chemie ihrerseits gelingt es mehr und mehr, aus unorganischen Stoffen organische aufzubauen. Wir können heute zahllose Stoffe, die im Körper lebender Wesen vorkommen und ihn aufbauen, auf künstlichem Wege herstellen. Erwähnt sei ferner noch der letzte große Erfolg in dieser Richtung, die Aufklärung des chemischen Aufbaues eines der berühmten Vitamine durch den Göttinger Professor Windaus.

Mehr und mehr gelingt es der Wissenschaft, dem Leben seine Geheimnisse abzulauschen und sie nachzuahmen. Gewiß wäre es noch möglich, daß es so etwas wie eine „Lebenskraft“ geben könnte — aber immer mehr ernst zu nehmende Gelehrte der verschiedensten Wissenschaften kommen zu der Überzeugung, daß es eine solche, nur dem „Lebenden“ eigentümliche Kraft nicht gibt. Noch ist das Lebensrätsel verschleiert — aber der Schleier beginnt anscheinend durchsichtig zu werden, je feiner und genauer die Instrumente der Wissenschaft werden, desto weniger Argumente lassen sich noch zugunsten einer völligen Trennung der Gebiete „Leben“ und „unbelebt“ aufrechterhalten. Immer mehr bricht sich die Ansicht Bahn, daß wir in der gesamten Natur eine unendliche Kette von Leben vor uns haben, von den primitivsten bis zu den höchsten Formen, aber immer ist es Leben.

Leberkrankheiten

Von Dr. med. Ernst Wilms, Berlin

Die harmloseste Erkrankung der Leber bzw. der Gallenwege ist die einfache Gelbsucht, der katarrhalische Icterus. Kommt auch Gelbsucht bei vielen Erkrankungen der Leber als Begleiterscheinung vor, so gibt es doch einen isoliert auftretenden Katarrh der Gallenwege, der sich — daher sein Name „Gelbsucht“ — durch gelbe Verfärbung der Haut, besonders des Gesichtes, der Hände und ganz besonders sichtbar des Weißes des Auges auszeichnet. Meist ist weiter nichts an Beschwerden vorhanden als eine gewisse Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Appetitmangel, Magenverstimmung, Übelkeit. Größere Mengen von Speisen oder schwer verdauliche werden nicht vertragen. Oft, nicht immer, besteht Juckreiz, Schmerzen sind selten. Der Urin sieht dunkel aus, der Stuhl hell, tonfarbig. Temperatur besteht nicht, die Dauer beträgt drei bis fünf Wochen, oft weniger. — Zuweilen beobachtet man epidemisches Auftreten in Gefängnissen und an einzelnen Ortschaften und muß dann auf eine örtliche Infektionsquelle schließen.

Unter schonender Behandlung, fettarmer Kost, möglichst Enthaltung von Alkohol, Wärmeanwendung und Karlsbader Salz gehen die Erscheinungen bald zurück, und der Katarrh heilt aus. Gegen das Jucken ist Abwaschen mit kaltem Wasser, eventuell unter Zusatz von Essig, Soda und Zitronensäure, oder Abreiben mit Zitronenscheiben, Mentholöl, ufm. nützlich.

Ernst ist die fieberhafte Gelbsucht, die auf einer Entzündung der Gallenblase oder der Gallenwege beruht. Fieber, Erbrechen im Urin, oft Schmerzen und Atembeschwerden, Störungen des Allgemeinbefindens begleiten die Erkrankung. Bettruhe ist hier selbstverständlich; warme Umschläge und entsprechende Diät fördern die Heilung. Nicht selten ist ein operativer Eingriff nötig.

In vereinzelten Fällen kann die einfache, meist gutartige katarrhalische Gelbsucht in eine schwerere Erkrankungsform, die akute gelbe Leberatrophie übergehen. Ihre Ursache ist meist Vergiftung mit Phosphor, mit gewissen Pilzen (Morcheln), verdorbenen Nahrungsmitteln, nicht selten Syphilis und endlich vorangegangene Infektionskrankheiten. Nach anfänglicher Vergrößerung der Leber kommt es zu einem Schwund, Atrophie, und dadurch bedingten schweren Ausfallerscheinungen: Benommenheit, Kopfschmerzen, Delirien, großer Hinfälligkeit. Der gesamte Kreislauf stockt. Im Urin findet sich Eiweiß.

Die Krankheit war früher selten und ist seit dem Kriege häufiger geworden. Sie trifft meist das Alter von 15 bis 35 Jahren, kommt aber auch bei Kindern und älteren Leuten vor. Der Beginn des Leidens zeigt sich wenig charakteristisch an. Störungen des Allgemeinbefindens, Mattigkeit, Unlust zur Arbeit, Kopfschmerzen, Übelkeiten, oft nach wenigen Wochen Gelbsucht, die, wie deuteten es schon oben an, leicht für den gewöhnlichen katarrhalischen Icterus gehalten wird. Dann

aber beginnen die Zeichen schwererer Erkrankung. Die Kopfschmerzen werden heftiger, Unruhe und Schlaflosigkeit, Benommenheit, schwere langsame Sprache zeigen sich; die Verworrenheit steigert sich zu Delirien, Krämpfe und Zuckungen in verschiedenen Muskelgruppen treten auf, ein Zustand, der nach einigen Tagen in tiefe Bewußtlosigkeit übergeht und zum Tode führen kann. Heilungen sind aber durchaus möglich.

Das Stadium des Beginns, der leichten Zeichen, dauert Tage und Wochen; das der schweren Erscheinungen meist nur wenige Tage, kann sich aber auch Wochen und Monate lang hinziehen.

Die Behandlung besteht in Abführmitteln (Karlsbader Salz usw.), Einläufen, Kochsalzeinspritzungen, Wasserzufuhr, Milchnahrung, in Bädern und innerlichen beruhigenden Mitteln.

Mehr chronischer Natur ist die Lebererkrankung, die unter dem Namen **Leberschrumpfung, Leberzirrhose** zusammengefaßt wird und die darin besteht, daß an Stelle der spezifischen, die Funktion der Leber erfüllenden Zellen unspezifisches Bindegewebe wächst, das nicht imstande ist, die Leistung der eigentlichen Leberzellen zu erfüllen. Zunächst sind die Beschwerden mehr allgemeiner Natur, im wesentlichen Verdauungsstörungen, dann aber mit der eintretenden Schrumpfung der Leber, ihrem Meinerwerden, ihrer mangelnden Funktionsfähigkeit, kommt es zu Störungen im Pfortaderkreislauf, zu Milzschwellungen, zu Bauchwasserfücht, in manchen Fällen zu Stauung in den Gallenwegen mit Gelbsucht.

Alkoholkonsum ist die wesentlichste Ursache; daher wird das männliche Geschlecht der Krankheit bevorzugt. Daneben kommen als Ursache Syphilis, Infektionskrankheiten und Darmkatarrhe in Betracht. Oft ist die Ursache unbekannt; es müssen da giftige Substanzen chemischer Art, vom Darm oder vom Blute aus, auf die Leber eingewirkt haben.

Unmerklich treten die ersten Beschwerden auf, sind zunächst ganz leichter Art: Gefühl der Schwere nach den Mahlzeiten, Aufgetriebenheit des Leibes, auffälliges Schwächegefühl, Nachlassen der Potenz. Erst der zunehmende Leibesumfang führt gewöhnlich den Patienten zum Arzt, der aus der Abmagerung der Leber, aus der Milzschwellung, aus der Wasserfücht und mannigfachen anderen Zeichen, wie schwammigen Aussehen, Gelbfärbung der Haut, Anomalien der Behaarung, einzelnen Pigmentflecken an der Haut des Gesichtes, der Hände usw. die Diagnose stellt.

Es ist eine chronische Krankheit, die sich über viele Jahre erstrecken kann und oft so schleichend in der Entwicklung ist, daß man an einen Stillstand glauben könnte. Schließlich aber kommt es, wenn nicht dazutretende Krankheiten den Verlauf abkürzen, durch Erschöpfung der Leber, ähnlich wie bei der akuten gelben Leberatrophie, zum Tode.

Das Bild der Krankheit ist nicht einheitlich, weder anatomisch, noch in ihren Erscheinungen, in ihrer Dauer und in ihrem Verlauf.

Die Behandlung erfordert vor allem eine strenge Regelung der Diät. Alle Nahrungsmittel, die irgendwie reizen und schädigend auf die Leberzellen wirken können, werden verboten, also alle alkoholischen Getränke, möglichst völlig, ferner scharfe Gewürze, Pfeffer, Senf, Rettig, Zwiebeln. Wenig Fleisch, mehr Milch, Eier, leichte Gemüße und Mehlspeisen. Von einer reinen Milchdiät haben manche Erfolge gesehen. Je frühzeitiger mit der Einhaltung einer zweckmäßigen Diät begonnen wird, um so günstiger ist der Einfluß auf den Krankheitsverlauf. Die sonstige Behandlung muß vor allem die besonderen Erscheinungen berücksichtigen, die Stauungen im Pfortaderkreislauf, Magen- und Darmkatarrhe usw. Leichte Abführmittel, besonders das Karlsbader Salz sind bewährt, Kuren in Karlsbad, Marienbad, Rissingen, Neuenahr, kommen für den, der es sich leisten kann, in Betracht. Durch harntreibende Mittel wird versucht, die sich entwickelnde Bauchwasserfücht zu hemmen, die vorhandene und starke Beschwerden machende durch Ablassen des Wassers zu verfeinern.

Karlsruher Konzerte

Als Ausgangspunkt für

das sechste Sinfoniekonzert,

das unter der Leitung von Felix Weingartner stand, dem berühmten Dirigenten, der nach seiner reichbetagten Betagtheit nunmehr in Basel ansässig geworden ist, hatte man Beethovens Achte gewählt. Auf dem umfangreichen Arbeitsfeld seiner vielseitigen Tätigkeit genießt Weingartner noch immer als Beethovens-Interpret einen besonderen Ruf, und dies mit einem Recht, denn es gab zweifellos eine Zeit, wo nur wenige Kapellmeister sich mit solcher Vorliebe der Auffassung und mit so hoher künstlerischer Selbstkritik Beethovens nahen. Man durfte sich auch jetzt wieder einer streng temperierten, mit tiefem Verständnis gepaarten Wiedergabe erfreuen, zugleich allerdings einer Ausdeutung, die trotz ihres völligen Einlebens in die Materie die Hörer nicht in volles Mitschwingen verfehlte. Raucht in der Erinnerung nur flüchtig der Name Furtwängler auf, so ist ungefähr gesagt, wo doch noch eine reinere Flamme der Liebe für die ganz Großen der Vergangenheit heute brennt, und wo Inbrunst und Entschiedenheit eine ungleich stärkere Wirkung zu erzielen vermögen. Auch bei dem mit bewährter Meisterschaft begleiteten G-Dur-Sinfoniekonzert Mozarts gewann man den Eindruck, daß Weingartner das sachliche Moment oft zu auffällig in den Vordergrund stellt und damit jeder anregenden Unmittelbarkeit verlustig geht. Für dessen Solopart stand ihm freilich in Hans Baßermann kein Geiger zur Seite, der aus diesem erquicklichen Kaberneck schon die letzten unübertrefflichen Feinheiten hätte herausholen können. Inzwischen waren die vorbildliche Reinheit seines an sich zwar kleinen Tones und auch die stilistisch diskrete Abschattierungsfähigkeit sehr zu loben. In der zweiten Programmhälfte bot die Erstaufführung von Weingartners fünfter Sinfonie (C-Moll, op. 71) den enthusiastischen Hörern nochmals Anlaß zu äußerst lebhaften Beifallsbekundungen. Das war verständlich, insofern das Werk in seiner überaus klaren und klugen Anlage alle bösen Klippen meidet und sich auf einer musikalischen Linie bewegt, die von Beethoven über die Romantiker gerade noch bis zu Brahms reicht. Bedeutet somit die Bekanntheit keinen wichtigen Wertzuwachs der Literatur, so vermittelte sie dennoch unter des Komponisten authentischer Stabführung einen interessanten Einblick und spornete das reproduzierende Landes-

Das sind die wesentlichsten Erkrankungen, die von der Leber ausgehen. Noch manche andere wären zu erwähnen, wie Lebertrebs, der aber selten von der Leber den Ausgang nimmt, sondern meist von anderen Organen her verschleppt ist. Die Syphilis macht, außer den Fällen, die wir schon besprochen, schwere Störungen an der Leber; ein Wandwurm, der im Darm des Hundes lebt, kann auf den Menschen übertragen werden (Schinokokkus) und zu einer schweren Lebererkrankung führen, eine Erkrankung, die nur chirurgisch zu behandeln ist. Es sei genug, es kam in diesem Aufsatz wesentlich nur darauf an, einen allgemeinen Überblick über die Erkrankungen zu geben, die ein so lebenswichtiges Organ wie die Leber treffen können.

Carl Vering: Platons Dialoge in freier Darstellung

Unsere Zeit ist reich an mannigfachen Versuchen der Wiederbelebung Platons. Erst kürzlich habe ich das höchst lebendige, Platon der heutigen Wirklichkeit annähernde Werk von Kutter: Platon und wir (Verlag Chr. Kaiser, München) lobend besprochen.

Auch das heute mir vorliegende Buch von Vering verdient volles Lob. (Verlag Englert & Schloffer, Frankfurt a. M.)

Verfasser gibt eine Anzahl bedeutender Dialoge in freier Darstellung, d. h., er hat manches über Bord geworfen, was dem heutigen Leser als Ballast erscheinen möchte, und hat, das Wesentliche erhaltend, dem Leser ermöglicht, ohne allzu viele verwirrende Schwierigkeiten, in den Geist der Sache einzudringen.

Verfasser sagt in seiner Vorrede mit Recht, daß unsere Zeit eine gewisse Ähnlichkeit mit der Zeit Platons habe, da nach dem langen Krieg Athen/Sparta die Staaten Griechenlands völlig zusammengebrochen waren.

In solchen Zeiten bedarf es vor allem der Männer, die die Nation an ihre hohen Werte erinnern. Und bei uns kommt noch hinzu die Sehnsucht, aus dem Materialismus der vergangenen Epoche wieder mit den großen Fragen in Verbindung zu kommen, die die Philosophie sich zu lösen vorsetzt.

Daraus erklärt sich das erhöhte Bedürfnis nach Platon, der als die erste prachtvolle Blüte des abendländischen philosophischen Geistes sich seiner künstlerischen Schönheit und seines poetischen Duftes wegen über die Jahrtausende hin der Werteschatzung aller erfreut.

Und zur Einführung in Platons Welt und damit in die ewigen Fragen der Philosophie überhaupt eignet sich das vorliegende Buch seiner Klarheit und Allgemeinverständlichkeit wegen gewiß ganz besonders.

Den ersten Dialog, **Protagoras**, würde ich dem unvorbereiteten Leser raten, zunächst zu überspringen, da in ihm, wie überhaupt in Platons früheren Dialogen, noch ein Geist und Stil der Sophistik herrscht, der unbefangene Leser abstoßen könnte; vielmehr gleich mit dem berühmten **Gorgias** zu beginnen, in dem die ewige Frage: Ist es besser, Unrecht zu tun oder zu erleiden?, aufgeworfen wird und in dem christlichen Sinne des Erlebens gelöst wird, wogegen bekanntlich vielfach, zuletzt von Nietzsche, Stimmen laut wurden.

Es folgt der interessante Dialog **Menon**, in dem Platon den Gedanken entwickelt, daß all unser Lernen ein Wiedererinnern sei, womit Kants apriorische Funktionen vorausgenommen sind, und dann die Frage, ob Tugend wissbar und lehrbar sei, beantwortet wird mit dem Satz: Tugend ist ein Geschenk der Götter.

Und dann der kleine Dialog **Kriton**, in dem Sokrates, den Gesetzen getreu im Gefängnis zu bleiben erklärt und entgegen dem Gebot zu fliehen, von sich weist.

Dann folgen die großen, herrlichen Dialoge **Phädon**, **Gastmahl** und **Phädrus**. Im **Phädon** handelt es sich um die Weise für die Unsterblichkeit der Seele; im **Gastmahl** wird der berühmte Hymnus auf den Eros aus dem Munde des Aristophanes, des Agaton, des Sokrates u. a. gesungen, in welchem zuletzt der prächtige Sang des Alkibiades auf Sokrates einfällt. In dem köstlichen **Phädrus**, am Ufer des Ilissos, umrahmt von schönen Landschaftsbildern, spricht sich Sokrates dem schönen Phädrus gegenüber intim über den irdischen und den himmlischen Eros aus.

Es lesen sich die Platonischen Dialoge in der Verkürzung und Verwesentlichung und in der Schönheit der Übersetzung außerordentlich angenehm, einprägsam und übersichtlich, und daher scheint mir das Buch besonders zu empfehlen zu sein für die, die Platon noch nicht kennen, und Eintritt suchen in sein Reich der Weisheit; sie werden angezogen und gewonnen werden und den Tempel nicht mehr verlassen. D.

theaterorchester zu einer Höchstleistung an, die allein den ungewöhnlich herzlichen Applaus rechtfertigte.

Auf zwei intime Konzertabende der Woche, die leider beide wieder einmal zur selben Stunde angelegt waren, kann nur mit wenigen Worten hingewiesen werden. So hatte der **Karlsruher Frauenklub**, der schon wiederholt seine Mitglieber mit musikalischen Genüssen beschenkte, zu einer Veranstaltung der Damen **Eugenie Brod-Fischel** (Klavier) und **Margarete Voigt-Schweikert** (Violine) eingeladen, deren Vorträge zwar im Repertoire unserer Violinisten schon des öfteren anzutreffen waren, aber als beachtliche Proben reifen Könnens doch gesteigerte Aufmerksamkeit verlangten. Nach der F-Moll-Sonate von Bach-Keger verließ das Programm noch Werke von Beethoven und Brahms. — Zum andern konzertierten *im akademischen Orchester Karl und Ferdinand Marguerre vierhändig und erpielten sich mit diesbezüglicher Literatur von Schumann, Mozart und Schubert einen bemerkenswerten Erfolg. In den Rahmen ihrer Musikfolge fügte sich noch die Sopranistin **Verta Gunderloh** ein, die für Wieder von Brahms und Strauß gleichfalls herzlich bedankt wurde. S. Sch.

Zeitschriftenschau

Die Monatschrift „**Zeitwende**“ (bei C. S. Beck, München) — eröffnet das neue Jahr mit ihrem Januarheft aufs glänzendste. Sie bietet eine Fülle der interessantesten, anregendsten Aufsätze, wie „**Mensch und Maschine**“ von Tim Klein, „**Neugestaltung der Ehe**“ von Helmuth Schreiner, „**Der Einbruch des Mythenenglaubens in die Kirche der Gegenwart**“ von Georg Metz, in dem speziell mit der Anthroposophie abgerechnet wird, die Ukraine von Hans Koch, die Umwertung der Geschichte aus Romanistik in Renaissance von Prof. Karl Joel. Dazu kommt der Beginn eines neuen Romans von Hilda Diefelius, „**Sara Melia**“, der mit festgefühten Strichen einen spannenden Verlauf voraussetzt. In der Umschau kommt eine Besprechung der amerikanischen Literatur der Gegenwart von Prof. Schilpp. Endlich unter „**Mandbemerkungen**“ Volkswirtschaftslehre, Tirol unter dem Veil, Gausmusik als Kulturfaktor u. a. Dazu 3 Bildbeilagen von Christof Oehler. Man sieht, wie vielseitig das Heft den Ansprüchen der Leser entgegenkommt, so daß man wohl sagen kann, die **Zeitwende** ist die Monatschrift für das gebildete evangelische Haus. D.

Badischer Teil

Eine Konkordats-Anfrage

Herr Minister Remmele ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung:

Der Herr Abg. D. Mayer hat im Landtag eine Anfrage eingebracht, in welcher gesagt ist, ich hätte in einer sozialdemokratischen Konferenz zu Mosbach bemerkt, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, wegen des Abschlusses eines Konkordats auch an alle anderen Länder heranzutreten sei.

Den Bericht über diese Konferenz habe ich seinerzeit nicht gelesen; ich weiß infolgedessen nicht, ob Herr Abg. D. Mayer richtig zitiert. Ich nehme dies jedoch an und stelle fest, daß ich so, wie hier berichtet wurde, die Konkordatsfrage nicht behandelt habe. Meine Mitteilung erstreckte sich zunächst auf die Verhandlungen zwischen Preußen und der katholischen Kirche, über deren Stand nichts in Erfahrung gebracht werden könnte. Auch für die anderen deutschen Länder werde später diese Frage akut, Baden warte das Ergebnis der preussischen Verhandlungen ab, ehe hier die Regierung Stellung nehmen könne.

Ich kann die Behauptung, die katholische Kirche sei an die badische Regierung heranzutreten, um deswillen nicht aufgestellt haben, weil ich nur davon unterrichtet bin, daß die badische Regierung von der Regierung eines anderen deutschen Landes um Auskunft erucht wurde, wie sie sich zum Konkordat stelle. Bevor sie hierauf eine Antwort gibt, wartet sie die preussischen Verhandlungen ab.

Die Schweiz und die Oberheinschiffahrt

Der Direktor der Basler Rheinschiffahrts-A.G., Louis Groschupf, veröffentlicht eine umfangreiche Betrachtung über „Die Rheinschiffahrt im Jahre 1928“, in der einleitend eine durchgreifende Modernisierung des Betriebes der Rheinschiffahrt gefordert wird. Am Schlusse seiner Darlegungen kommt Direktor Groschupf auf die Frage der Oberheinschiffahrt zu sprechen und schreibt:

„Für die schweizerischen verantwortlichen Behörden ergibt sich aus der geschichtlichen Vorgeschichte, daß raschmöglichst die Rheinschiffahrt durchgeföhrt werden muß. Der Kanal, weit entfernt davon, diese unnötig zu machen, zeigt, daß die theoretisch errechnete Gütermenge für den regulierten Rhein tatsächlich vorhanden ist. Wohl noch selten oder gar nie ist für einen zu erhellenden Verkehrsweg durch eine derartige Probe jedes wirtschaftliche Risiko ausgeschaltet worden, wie im vorliegenden Fall für die Rheinregulierung bis Basel. Ein längeres Zögern der verantwortlichen schweizerischen Behörden in der Verwirklichung der Regulierungsprojekte ist nicht zu verantworten und würde eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit in der wichtigsten Verkehrsangelegenheit der Schweiz bedeuten. Öffentlich wird das Jahr 1929 den Abschluß der entscheidenden Verhandlungen und den Anfang der Handlung, d. h. den Beginn der Rheinregulierungsarbeiten bringen.“

Der Zusammenschluß in der Landwirtschaft

Auf der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Versuchsrings Stühlingen-Bonnndorf sprach u. a. der Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer, Dr. Graf Douglas, über die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die ein trostloses Bild der Zerissenheit wären, müsse Tatsache und nicht Schein sein. Sie müsse erfolgen ohne Rücksicht auf Personen und Lagerhäuser. Die Einigungen im Weinbau und in der Milchverföhrung seien erzielt worden. In der nächsten Zeit müsse die endgültige Zusammenlegung der Lager kommen. Die Reorganisation des Milchabfahes müsse dazu führen, daß der deutsche Milch- und Milchprodukteimport, der jährlich eine halbe Milliarde Reichsmark betrage, überflüssig werde. Es wäre berechtigt anzunehmen, daß die Einfuhrländer bessere Produktionsverhältnisse hätten als Deutschland. Sie hätten nur glänzende Absatzorganisationen. Auf Baden entfalle für Förderung der Milchproduktion, Schaffung von Volkereien u. a. ein Zuschuß von einer halben Million Reichsmark. Was die Regelung des Abfahes landwirtschaftlicher Produkte betreffe, so gingen der Landwirtschaft nach Dr. Schiele jährlich allein eine Milliarde dadurch verloren, daß der Viehhandel nicht in ihren Händen liege. Die Organisation der Viehabsatzgenossenschaften habe schon ins Auge springende Erfolge gezeigt. Am Schlusse seiner Ausführungen erklärte Dr. Graf Douglas, daß Baden dank der Politik des derzeitigen Reichsernährungsministers Dietrich nicht zu kurz gekommen sei.

Der Bau der Schauinslandbahn

Wie aus Mitteilungen des Oberbürgermeisters Dr. Bender in Freiburg an Vertreter der Freiburger Presse ersichtlich ist, wird mit den Vorarbeiten für den Bau der Seilbahn auf den Schauinsland, soweit es sich um Arbeiten im Freien handelt, mit Eintritt besserer Witterungsverhältnisse sofort begonnen werden. Inzwischen sind mit einer Reihe von Firmen Lieferungsverträge abgeschlossen worden, die einen Gesamtbetrag von etwa 1 Million Reichsmark ausmachen. Man hat sich bemüht, diese Lieferungsverträge in erster Linie mit einheimischen Firmen abzuschließen. Die erste Einzahlung des Aktienkapitals der neubegründeten Schauinslandbahn-Aktiengesellschaft ist reibungslos erfolgt. Nur 24 Prozent des zur Einzahlung gelangenden Betrages sind noch ausständig.

Man hofft, mit den ersten Probefahrten anfangs Oktober 1929 beginnen zu können, während man für Anfang November 1929 die Bahn hofft voll in Betrieb nehmen zu können. Der badische Finanzminister hat inzwischen die Konzession erteilt, was um so erfreulicher ist, als bei der Schauinslandbahn zum ersten Male das Umlaufsystem verwendet werden soll, das bisher nur im Gütertransport benutzt wurde. Im Vorstand der Schauinslandbahn-Aktiengesellschaft wird die Stadt Freiburg durch Bürgermeister Böhl vertreten sein, der während dreier Jahre als Mitglied der Schauinslandbahn-Studiengesellschaft an allen Vorarbeiten teilgenommen und das Projekt nach allen Richtungen durchgearbeitet hat. Durch seinen Eintritt in den Vorstand der Schauinslandbahn-Aktiengesellschaft dürften die Interessen der Stadt Freiburg, die ja u. a. auch die Bürgerschaft für das Aktienkapital usw. in Höhe von 1,1 Millionen Reichsmark übernommen hat, am besten gesichert sein.

Tagungen

Der Verband in Baden. Der Verband badischer Tierföhrvereine, dem die Tierföhrvereine sämtlicher badischer Städte, eine Anzahl Vogelföhrvereine und 72 Gemeinden des ganzen Landes angehören, hielt in Karlsruhe seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Verband hat sich als Aufgabe gestellt, den Tierföhrgedanken in die breitesten Volkskreise in Wort und Schrift zu tragen, und, wo immer möglich, Ortsgruppen zu gründen. Er erhofft von Privaten, Gemeinden und Staat entgegenkommende Unterstützung zu dieser Kulturarbeit. Wegen Alters- und Gesundheitsrückichten trat der bisherige 1. Vorsitzende, Rechnungsrat a. D. Weis (Karlsruhe), von seinem Amte zurück. Sein Nachfolger wurde Oberstltm. a. D. Wittich (Freiburg).

Das geplante Erholungsheim des Badischen Kriegerbundes. Am Sonntag tagte in Heidelberg eine durch den Gauvorsitzenden des Rhein-Neckar-Gaues des Badischen Kriegerbundes einberufene Versammlung der Funktionäre in dem Bezirk Karlsruhe-Mosbach, wo eine größere Anzahl Gauvorsitzender, insgesamt 60 Delegierte, anwesend waren. Hierbei wurde das Projekt der Erstellung eines Erholungsheimes des Badischen Kriegerbundes, wie solche bereits innerhalb der anderen Landesverbände längt bestehen, besprochen. Während fast sämtliche Anwesende dem Projekt sympathisch gegenüberstehen, konnte bezüglich der Finanzierung keine Einigkeit erzielt werden. Es erfolgte dann seitens des Gauleiters Ullke des Ab- und Ab-Verbandes, eine Anregung, die Föndierung durch einen E. V. vom Präsidium des Bundes zu bewerkstelligen. Vertreter verschiedener Städte stellten billige Vauplätze zur Verfügung.

Der Badische Verband Gemeinnütziger Bauvereinigungen hält in der Zeit von Montag, den 1. bis Mittwoch, den 6. Februar 1929, einen Fortbildungskursus für Vorstände, Geschäftsföhrer und Aufsichtsratsmitglieder der Gemeinnützigen Bauvereinigungen in Karlsruhe ab. Der Lehrgang bezweckt, den föhrenden Persönlichkeiten in der Baugenossenschaftsbewegung die in der heutigen Zeit besonders notwendige Weiterbildung zu ermöglichen und beröhrt deshalb sämtliche Gebiete, die in der täglichen Praxis vorkommen; insbesondere wird auf eine eingehende Erörterung der schwierigen steuerrechtlichen Fragen und die Finanzierung des Wohnungsbaues Wert gelegt.

Der Reichsbund der Landesbeamten Deutschlands, Landesverband Baden, hielt in Offenburg seine Jahreshauptversammlung ab. Bürgermeister Föhrer, Friedrichsfeld, hielt dabei einen Vortrag über die Tätigkeit der Landesbeamten an Hand der badischen Dienstverweisung, an den sich eine rege Aussprache angeschlossen. Danach wurde die übliche Tagesordnung erledigt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, dessen erster Vorsitzender Derichau, Mannheim, zweiter Vorsitzender Baisach, Urdorf, Schriftföhrer Simon, Heidelberg, Rechnungsw. Benz, Fuchsal, und dessen Beisitzer Föhrer, Friedrichsfeld, und Gfönger, Konstanz, sind.

Der Landesverband Baden der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft e. V. hält am Sonntag, den 17. Februar d. J., in Karlsruhe seine vierte ordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Dr. med. Durax, Leiter des sportärztlichen Instituts der Universität Freiburg über „Wirkung des Schwimmens auf den Blutkreislauf des Menschen“.

Aus den Parteien

In der Bezirkskonferenz der Badischen Bauernpartei in Sinheim wurde Gutsbesitzer Dr. Frank, Frantenhof, mit 13 von 25 Stimmen als Spitzenkandidat nominiert. Vereinzelt wurde Stimmeneinigkeit ausgesöhrt. Mit Frank in engerer Wahl stand Landwirt W. Schwab, Steinsfurt, der, wie das Ergebnis zeigt, auch über eine ziemlich starke Anhängererschaft verfügt.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhe in der Rundfunkübertragung. In den letzten Wochen mehrten sich die Zeitungsnotizen, in denen wiederholt die Frage aufgeworfen wird, wann Karlsruhe endlich im Stuttgarter Rundfunkübertragungsprogramm öfters zu Worte kommen wird, als dies bisher der Fall war. Da nun auf Grund der Bemühungen der Leitung der hiesigen Versuchsstelle, des Verkehrsvereins, der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik und der anderen interessierten Kreise die Stuttgarter Sendeleitung der öfteren Heranziehung von Karlsruhe Vorarbeiten freundlich gegenübersteht, ist es jetzt an der Zeit, mit Vorarbeiten zur Übertragung herauszukommen. Die hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten und Institutionen des Karlsruhe-Anstehens, das Badische Landestheater, unsere Musikonservatorium, die Technische Hochschule, das Staatsgymnasium, die Landesmusikschule, die großen Gesangsvereine und die Konzertdirektionen dürften wohl die Gelegenheit wahrnehmen, alsbald eine Auswahl der in der nächsten Zeit stattfindenden künstlerischen Veranstaltungen zu treffen und sie der Leitung der hiesigen Versuchsstelle zu unterbreiten. Sie wird sodann gelegentlich einer Regiesöhung in Stuttgart die Karlsruhe-Wünsche vorbringen und möglichst zahlreiche und geeignete Darbietungen für das Programm sichern.

Die evangelische Stadtkirche erhält ein neues Kleid. Unter den Kläden in Karlsruhe Stadtteil, die schon öfters Gegenstand der Kritik waren, befinden sich auch die evangelische Stadtkirche und die Gebäude der Wasser- und Straßenbauverwaltung. Wie der Verkehrsverein mitteilt, sind nunmehr die statischen Untersuchungen über die bauliche Sicherung des Turmes der Kirche zum Abschluß gekommen, und mit den Instandsetzungsarbeiten wird voraussichtlich im kommenden Frühjahr begonnen. Allerdings sind sehr schwierige Instandsetzungsarbeiten notwendig, vor deren Beendigung die Fassaden der Stadtkirche nicht instandgesetzt werden können. Der Staatsverwaltung darf Dank dafür gesagt werden, daß auch sie die Initiative zur Instandsetzung dieser monumentalen bedeutsamen Weibrennerbauten ergriffen hat. Zu wünschen wäre aber, daß noch manch andres, abgegriffenes Kleid staatlicher Bauten, so das der Münze in der Stephanienstraße (auch eines schönen Weibrennerbaues) durch ein neues ersetzt würde.

Der neue Vorstand im Schwarzwaldberein. In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Badischen Schwarzwaldbereins wurde an Stelle des aus Gesundheitsrückichten zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, Rektor Dr. F. Fischer, der Professor an der Lehrerbildungsanstalt Dr. A. Gfönger, Privatdozent an der Technischen Hochschule Karlsruhe, an die Spitze des Vereins berufen.

Ein Zimmerbrand entzündet heute, Samstag Morgen, in der Marienstr. Das Feuer ist durch zu nahe Aufstellung des Ruhesofas an einen stark geheizten eisernen Zimmerofen entstanden. Bei der jetzt herrschenden starken Kälte ist Vorsicht am Platz; es dürfen Kofsternmöbel sowie leichtentflammbare Stühle den Heizstellen nicht zu nahe gebracht werden.

Colosseumtheater Karlsruhe. Mit unserer Nachbarlandes Sitten und Gebräuchen vertraut zu machen, das ist der schöne Grundgedanke der Schweizer Bühnenschauspieler, die unter dem Titel „Wo die Alpenrosen blühen“ gegenwärtig im Colosseum gastieren. Es ist zugleich das erste Mal, daß eine solche Troupe außerhalb ihrer heimlichen Grenzen sich zeigt, und daher mag es wohl auch kommen, daß sie sich unter dem in Deutschland sonst üblich gewordenen Begriff eines Variété- oder Revue-Programms nur schwer charakterisieren läßt. Die gegenwärtig so beliebten Tanzeinlagen fehlen z. B. fast vollkommen, und etwaige Ansprüche dieser Art werden höchst bescheiden erfüllt, dafür tritt aber der musikalische Teil um so stärker und eigenartiger hervor. Sehr natürlich und unverföhlt wirken vor allem die Liedlieder von Emmy Braun, der man ohne weiteres glaubt, daß sie auf einem eidgenössischen Jodelfest preisgekrönt wurde. Auch die Schweizer Handorgel-Soli von „Frei und Boby“ sind köstliche Kröben nationaler Volkskultur, während wiederum die Laute-Vieler Hugo Fröhling weniger Anklang finden. Fällt es dabei dem im Dialekt nicht Bewanderten schon einigermaßen schwer, den Text genauer zu verfolgen, so bleibt es für die Mehrzahl der Besucher wohl ganz ausgeschlossen, die teils französisch, teils italienische Konversation in einigen andern Bildern zu verstehen. Wer sich freilich an schönem Stimmaterial (Anton Kieger, Lu Schatt, Sofia Duff u. a.) und an echter Volksmelodik ergötzen kann, wird trotzdem auf seine Kosten kommen, nicht minder werden bei dem mit der Geschichte des Landes einigermaßen Vertrauten Szenen wie „Der Tod von Basel“ oder die „Fahlbauer am Jüdischen“ einen starken Eindruck hinterlassen. Für nette Witze und gefundenen Humor sorgen im übrigen Emmy Busch, Panzer und Rudolf Bernhart, wiewohl letzterer zugleich als Konferenzier des Abends fungiert. Wesentlich für die Zusammenstellung der Vortragsfolge sind weiterhin etliche eingestreute Schweizer Originalmärchen, die Kapellmeister Gottlieb Luthy vom Stadttheater Basel, recht schwungvoll zu Gehör bringt. Das bildnerische Arrangement von der Hand der bekannten Schweizer Maler Eberhard Koflund (Bern) und Paul Rubin (Basel) ist zum Teil sehr stimmungsvoll, auch die Gesamtszenierung Friedrich Buras (Basel) ihrer betonten, unverdorbenen Individualität wegen zu loben.

Badisches Landestheater. Nach dem großen Beifall, den die Veranstaltungen der Fastnachts-Kabarett in den vergangenen Jahren im Landestheater gefunden haben, wird auch in diesem Jahre für die heiteren Fastnachtstage diese Einrichtung beibehalten werden und ein Fastnachts-Kabarett stattfinden, das unter der Leitung des Intendanten und des Generalmusikdirektors, die ersten Kräfte des Landestheaters in Musik, Gesang, Vortragskunst und Tanz befreiten werden. Jedem Besucher dürfte der Abend in seiner Aufmachung allgemeine Freude bereiten. Der zweite Teil des Kabarett ist diesmal noch mehr als bisher zusammengestellt und ganz auf Karlsruher Verhältnisse gestellt. Er wird einige nette Überraschungen bringen. Die erste Vorstellung wird bereits am Samstag, den 9. Februar, stattfinden und am Sonntag zweimal wiederholt werden. Die beiden letzten Vorstellungen sind am Montag und Fastnachtsdienstag. Der Vorverkauf soll wegen der überaus starken Nachfrage für alle Vorstellungen bereits am Montag, den 26. Januar beginnen.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe. Bei anhaltend heiterem bis wolkenlosem Wetter trat heute nacht wieder verstärkter Strahlenrost ein (Rheinebene bis minus 15 Grad, Hochfläche minus 20 Grad). Während gestern tagsüber die Temperatur infolge ungehinderter Sonneneinstrahlung in der Ebene bis an den Nullpunkt herantrat, wurde er in größerer Höhe um einige Grade überschritten. Die heutige Wetterkarte ist von der gestrigen nicht wesentlich verschieden: das kontinentale Hochdruckgebiet beherrscht unbedeutend unsere Witterung. Aber ganz Deutschland ist heute früh der Himmel wolkenlos, die Temperaturen liegen östlich der Ober zwischen 20 und 25 Grad Kälte und nach Westen hin bis zur Rheinebene etwa zwischen 15 und 20 Grad. Die Frostgrenze folgt ungefähr der Linie Brüssel-Dijon-Genf. Westlich dieser Grenze herrschen in Frankreich und England übernormal milde Temperaturen. Eine Änderung der Wetterlage ist für unser Gebiet nicht zu erwarten. Wetteraussehen: Fortdauer des Frostwetters, meist heiter und trocken bei östlicher Aufzucht, tagsüber milder.

Kurze Nachrichten aus Baden

DB. Unterlauchringen (H. Waldshut), 2. Febr. In der vergangenen Nacht brach in dem umfangreichen Anwesen des Gemeindevorstandes Albert Stoll Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Anwesen in Asche legte, so daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten. Die Gemeindefasse und wichtige Schriftstücke konnten in Sicherheit gebracht werden. Der Versicherungswert des Anwesens beträgt 27 125 RM.

W. St. Stuttgart, 2. Febr. (Tel.) Der am 22. Jan. von der Stuttgarter Kriminalpolizei verhaftete Haltepunktbesitzer Gfö in Stetten bei Stuttgart hat eingestanden, den Mord an dem Bahnangestellten Fund in der Nacht zum 15. Oktober 1928 begangen zu haben. Gfö wurde bei dem Versuch, die Dienstfasse zu berauben, um sich Geld zur Verzehrung seiner Schulden zu verschaffen, von Fund überrascht. Es entspann sich ein Kampf zwischen beiden Männern, bei dem Fund erwürgt wurde.

Staatsanzeiger

Personeller Teil

Ernennungen, Beförderungen, Zuruücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt:

Zum Gendarmerieoberwachmeister Gendarmeriehauptwachmeister Jakob Schnermann in Rudaun, Amt Baden.

Rechnungshof

In den dauernden Ruhestand tritt kraft Gesetzes am 1. Mai: Ministerialoberrechnungsrat Karl Basemann.

Ernannt:

Oberrechnungsrat Otto Keller zum Ministerialoberrechnungsrat, Ministerialrechnungsrat Ludwig Ladner zum Oberrechnungsrat, Revisionsinspektor Wilhelm Rudolf zum Ministerialrechnungsrat.

Übertragen:

Eine Prüfungsbeamtinnenstelle dem Bürobeamten, Finanzinspektor Hans Schweizer unter Ernennung zum Oberrevisor; eine Bürobeamtenstelle dem Finanzinspektor Karl Laffer bei der Domänenabteilung des Finanzministeriums.

Zur Weissen Woche 10⁰ Rabatt auf alle Stoffe W. Braunagel Wäschestoffe, Aussteuerartikel, Herrenanzugstoffe, Damenstoffe etc. Herrenstraße 7

Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:

Büro für Städtebau

GEGRÜNDET 1909
 Regierungs-
 baumeister **Theodor Lohrmann** beratender
KARLSRUHE i. B. Ingenieur
 Kriegsstr. 123 Fernruf 770
 Gutachten und Projekte für
 Bebauungspläne — Straßen- und
 Brückenbauten — Gleisanschlüsse
 Kanalisation 980

Wasser- Gewinnung Versorgung

durch
 Schachtbrunnen — Rohrfilterbrunnen
 Tiefbohrungen in jeder Weite
 Quellerschliessungen — Quellfassungen
 in jeder Tiefe
 projektiert und baut als Spezialität
Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.
 Technisches Büro 127 Fernsprecher 2271

GELD SPAREN SIE,

wenn Sie Ihre
**Schreib- und
 Rechenmaschinen**
 in der
 Büromaschinen-Reparatur-Werkstätte
Paul Bräuer, Karlsruhe, Hebelstr. 11,
 instand setzen lassen. 14
 Gegründet 1906. Fernsprecher 2224

Unser Büro befindet sich
Gebhardtstraße 13
 (Telephon 5458).
FRANZ HOF
 Schornstein- und Feuerungsbaugeschäft
KARLSRUHE
 Gegr. 1860.

Den verehrlichen Staatl. und Stadt. Behörden, Reichsbahnbauämter
 Architekten u. Bauherren (Industrielle) empfehlen wir uns gleich-
 zeitig für: Fabrikamin-Neubauten u. Erhöhungen in Ziegel
 und Eisenbeton D. R. P., Abbrechen alter Kamine, Kessel- u. Feuerungs-
 einmauerungen, Kamin- u. Feuerungsreparaturen.
 1a. Referenzen. Angebote kostenlos. 298

Plandruck G.m.b.H.

Karlsruhe i. B.
 Georg-Friedrich-Straße 3
 Telephon 6249
 Zinkbelichtungen für Flach- u. Offsetdruck • Plandrucke
 in ein- und mehrfarbiger Ausführung • Maßstäbliche
 Vergrößerungen und Verkleinerungen von Karten und
 Plänen aller Art • Anfertigen von technischen Werken
 Moderne Geschäftsreklame 344

Heinr. Stöcker

vormalig FR. KIRCHENBAUER
KARLSRUHE i. B.
 Lessingstr. 1a Tel. 1020
**Bauunternehmung
 für Hoch-, Tief- u.
 Eisenbetonbau
 Umbauten aller Art**
 354

A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe
Ettlingen i. B.
 FERNSPRECHER NR. 2
 Wir liefern in erstklassiger Ausführung:
Granit, Quarzit und Sandstein
Groß- und Klein-Pflastersteine
Randsteine und Leistensteine
Stücksteine und Schotter 360

Mühlacker
 (Litzelziegel, Planhohlziegel,
 Biberschwänze, Kehlziegel,
 Formziegel aller Art)
 Prächtig naturrot oder en-
 gobbliert, in Festigkeit, höchste
 Frost- u. Witterbeständigkeit
Dachziegel
GEBR. VETTER A.-G.
 PEORZHEIM - MÜHLACKER
 555

Gebrüder Lay * Konstanz

**Bedachungsasphalt-
 und Teerprodukten-
 Spezialgeschäft**
 *
**Neuzeitliche Straßen-
 teerungen • Isolier-
 ungen, Asphaltstra-
 ßenbeläge und Stein-
 holzfußböden** 403

G. Berberich & Söhne

Holz-u. Stahlwellblech-Rolladen
Fabrikat „Leins“
FREIBURG i. B. **MANNHEIM**
 Wallstraße 9 Dürerstraße 11
 Telephon 1618 352 Telephon 25672

Gaggenauer Emailschilderfabrik

& Emaillierwerk
Adolf Dambach, Gaggenau (Murgtal)
 liefert **Emailverkehrsschilder**
 laut Verordnung vom 8. 7. 27
Straßenschilder, Hausnummern
 sowie alle übrigen Emailschilder
 für Behörden und Gemeinden 512

Carl Petri

Mannheim
 baut:
Brunnen
Wasserversorgungen
Pumpwerke
 35 j. eigne Erfahrungen — Beste Referenzen 183

Die Bekämpfung der Fastnachtsauschreitungen.
 Auf Grund der §§ 30, 59, 63 des Polizeistrafgesetzbuches und des § 300 Ziff. 11 Reichsstrafgesetzbuch wird zur Verhütung von Ausschreitungen zum Schutze des Publikums, sowie zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit folgende Anordnung
 für die Städte Karlsruhe und Durlach getroffen:
 I. Öffentliche karnevalistische Umzüge bedürfen der vorherigen Erlaubnis der Polizeidirektion.
 II. Für Fastnacht-Sonntag, Montag und Dienstag ist verboten:
 a) das Tragen von Gesichtsmasken auf öffentlichen Straßen und Plätzen in den Städten Karlsruhe und Durlach;
 b) das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zu bemalen oder zu verummieren.
 Die vorstehenden Verbote finden auf solche Umzüge der Karnevalsgesellschaften, die polizeilich genehmigt sind, erst dann Anwendung, wenn sich dieselben aufgelöst haben.
 Das Verbot bezieht sich nicht auf Kinder unter 14 Jahren.
 III. Für die Zeit bis Aschermittwoch:
 Das Konfettiwerfen und das Werfen von Knall-
 erben auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Wirtschaften wird untersagt.
 Außerdem wird auf folgende Vorschriften, An-
 ordnungen und Verbote besonders hingewiesen:
 1. Geistliche Kleidung und Uniformen der Polizei, des Heeres und der Marine dürfen nicht getragen werden.
 2. Belästigungen von Passanten, insbesondere weiblicher Personen, sowie der Gebrauch von Feder-
 wedeln wird als grober Unfug bestraft.

3. Das Einjammeln von Geld durch umherziehende Musikanten und maskierte Personen wird als Bettel bestraft.
 4. Das Behängen der Quer- und Stromleitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn mit Papierschlangen und dgl. ist verboten.
 5. Die Verübung ruhestörender Lärms mit Trompeten, Schalmeien und ähnlichen Instrumenten am Fastnachtsonntag in der Umgebung von Kirchen während der Abhaltung von Gottesdiensten ist strafbar.
 6. Das Mitführen lebender Tiere durch einzelne Masken bei Fastnachtsveranstaltungen in geschlossenen Räumen und auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist verboten.
 Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung werden nach den einschlägigen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches, Polizeistrafgesetzbuches und der Straßenpolizeiordnung bestraft.
 Karlsruhe, den 21. Januar 1929. D.-B. 9
 Bezirksamt — Polizeidirektion.

In der
Altershilfe-Lotterie
 (Ziehung 18. Januar) wurden von den zugelassenen 12 000 Losen folgende Nummern mit Wertgewinn (Gewinnwert in Klammern beigefügt) gezogen:
 Nr. 8324 (5), 8618 (10), 8951 (5), 12073 (5), 160872 (212), 22776 (5), 57608 (5), 57936 (5), 40378 (20), 40563 (10), 40589 (10), 123149 (5), 23832 (10), 295301 (10), 295734 (20), 295782 (10), 134450 (5). Ferner Gewinne in Werte von 2 Mk. fielen auf alle Lose mit den Endzahlen 042, 096, 155, 157, 220, 284, 404, 452, 506, 547, 572, 596, 612, 617, 732, 759, 774, 914, 927.

Das Leben
 gegen Schuldschein auf 2 Jahre fest mit der Möglichkeit einer nochmaligen Prolongation, vermittels für Städte u. Gemeinden zu 2% über Reichsbank Lombardfuß zur Zeit 9 1/2% 299
S. Seidemann & Co.
 Frankfurt am Main, Kaiserstraße 18-20.
 Sanja 9557/58

Gesuch des Dr. med. Niedlin um Erteilung der Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Diät- und Fastenkuranstalt in seinem Anwesen Karlsruhe, Wörthstr. 10.
 Dr. med. Niedlin hat hier den Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Diät- und Fastenkuranstalt in seinem Anwesen Karlsruhe, Wörthstr. 10, gem. § 30 der Gew.-O. und § 34 bis 36 der Bad. Volksg.-O. hierzu gestellt. O. 480.
 Dies bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen beim Bezirksamt — Polizeidirektion — oder dem Herrn Oberbürgermeister binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhende Einwendungen als veräußt gelten.
 Während der obengenannten Frist liegen Pläne und Beschreibungen beim Bezirksamt — Polizeidirektion — Zimmer 43 und auf dem Rathaus, Zimmer 123, zur Einsichtnahme auf.
 Karlsruhe, den 1. Februar 1929. D.-B. 11.
 Badisches Bezirksamt, Polizeidirektion B.

**Sortenstammholz-
 Submission.**
 Bad. Forstamt Stodach,
 Donnerstag, den 14. Februar
 d. J., vorm. 11 Uhr, 460 im
 Forsten, etwas Nördlich
 Klämme und Abschnitte,
 meist I. und II. Kl. in 6
 Losen. Losverzeichnisse mit
 Verkaufsbedingungen durch
 das Forstamt. O. 477

Garantiert
 3. 11. 29 Ziehung
Geld-Lotterie
 Gesamt-Gewinn
12500
 Höchstgewinn M.
5000
 Hauptgewinn M.
4000
 Preis 50 Pf. Porto u.
 11 Lose 2 Mk. Liste 304
Stürmer
 Mannheim, O. 7. 11.
 Poststr. 11a, 17043 Kräh.
 u. alle Losgeschäfte